



Das absolute Schmuckstück der Gemeinde Hirschbach ist das restaurierte Hammerschloss am östlichen Ortseingang.



Nach Abbruch des Nebengebäudes musste das alte Haus erst einmal gestützt und wieder stabilisiert werden. Bilder: Knorren (3)

„Es hat sich gelohnt“

Wohnen im Denkmal muss man auch wollen

Hirschbach. (ge) „Als wir das Gebäude gekauft haben, haben viele unserer Freunde uns von diesem Sanierungsprojekt abgeraten – das würden wir nie schaffen! Denn tatsächlich war das Gebäude aufgrund vieler statischer Probleme einsturzgefährdet.“ Norbert Knorren, der zusammen mit seiner Frau Wendy Nichols das Hirschbacher Hammerschloss 2004 erwarb, zieht im Gespräch mit unserer Zeitung eine kleine Bilanz der aufwendigen und schwierigen Sanierung, die sich von 2008 bis 2015 hinzog.

Grenzen gesetzt in so einem Gemäuer. „Bei so viel historisch wertvoller Bausubstanz fühlt man sich manchmal wie in einem Museum. Man kann die Räume und die Einrichtung nicht so planen wie bei einem Neubau – man nimmt Rücksicht auf die Historie“, erklärt Knorren die Sachlage.

Modernste Technik

Wie fühlt es sich eigentlich an, quasi in einem Stück Geschichte zu leben? „Das Leben im Denkmal ist gar nicht schwer. Da das Gebäude komplett entkernt werden musste, konnten wir modernste Heizungs- und Elektrotechnik einbauen, so dass wir wenigstens dabei keine Kompromisse machen mussten.“

Ein kleines Fazit kann der Schlossherr nach zwei Jahren Selbstnutzung aber schon ziehen: „Mir macht es Freude, Besuchern das Hammerschloss Hirschbach zu erklären und nahezubringen. Die Geschichte des Gebäudes ist spannend, die Architektur einzigartig – und daher sind wir dankbar, dass wir hier wohnen können.“

Gute Zusammenarbeit

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit den Denkmalschutzbehörden gestaltet? „Denkmalgerecht sanieren bedeutet, dicke Bretter zu bohren: Der Ausgleich zwischen den Anforderungen des Denkmalschutzes und Verhältnismäßigkeit der Kosten ist oft schwierig.“ Doch offensichtlich hat Knorren alles in die richtigen Bahnen lenken können, denn im Grunde zieht er ein sehr positives Fazit. „Es hat sich gelohnt!“ Der individuellen Gestaltung des Wohnraumes sind aber

Ein Punkt liegt dem Investor und Bauherren noch sehr am Herzen: An der Sanierung waren ca. 50 Planungs- und Handwerksbetriebe beteiligt – fast alle aus der Umgebung. „Ich möchte mich bei den wirklich guten und erfahrenen Handwerkern der Region bedanken. Ohne ihr enormes Fachwissen, Können und Geschick wäre das alles nie so gut gelungen. Das spricht für einheimische Qualität!“



Die erhaltenen Rocaille-Malereien befinden sich um 1. Obergeschoß. Vermutlich wurde um ca. 1720 nur ein Raum mit dieser aufwendigen Wandmalerei ausgestattet. Er dient heute als Badezimmer. Die durch Baumaßnahmen verursachten Schlitze wurden bewusst beibehalten und nur beigeputzt. Bild: Gebhardt



Wenn das Herz im Denkmal wohnt



Geschichte und Moderne: Die Brandschutztür aus Glas passt perfekt zu den Fachwerkbalken.

1695 schufen die Zimmerer die Wendeltreppe, durch deren „Auge“ man das Haus in seiner Höhe durchblicken kann. Im Hirschbacher Hammerschloss finden sich aber noch viele andere Kostbarkeiten aus vergangenen Jahrhunderten. Inzwischen ist der Denkmalschutzpreis 2017 dazugekommen. Der Hausherr öffnet die Tür, die Zeitreise beginnt.

Von Joachim Gebhardt

Hirschbach. Es ist eine echte Besonderheit in der Oberpfalz und jetzt wieder mit Leben erfüllt: Das Hammerschloss Hirschbach geht vermutlich auf das 14. Jahrhundert zurück. Wichtige Geschlechter der einheimischen Montanindustrie des 15. und 16. Jahrhunderts besaßen es, darunter die Familien Sauerzapf, Peringsdorf, Haller, Hars-

dorf und Ebner von Eschenbach. Der allererste Nachweis datiert vom 7. Januar 1387. Jetzt wohnt eine junge Familie in dem Denkmal, die es liebevoll und mit großem Aufwand und Stilempfinden saniert hat.

Selten hat ein Dorf so eine bedeutsame Anlage aufzuweisen: Seit über 600 Jahren prägt das Hammerschloss das Ortsbild von Hirschbach. Seine Geschichte könnte Grundlage für einen Monumentalroman oder eine geschichtswissenschaftliche Fernsehserie sein. Der, der es mit seiner Familie saniert hat und jetzt bewohnt, weiß alle Details um seine uralte neue Heimat.

Norbert Knorren war schon immer der Meinung, dass dieses Zeichen der einstigen enormen Bedeutung von Amberg-Sulzbach als Bergbauregion unbedingt erhalten werden müsse. Und so kaufte der ehemalige Rohrwerk-Chef und jetzige Geschäftsführer einer Amberger Firma das Anwesen 2004 und bewahrte es zunächst einmal durch technische Maßnahmen vor dem



Wissenschaftsminister Ludwig Spaenle (links) verlieh Norbert Knorren im Juni die Denkmalschutzmedaille für die gelungene Sanierung des Hammerschlosses. Bild: Roland Hoffmann

Einsturz. Ab 2008 lief die aufwendige Sanierung unter Verwendung vieler originaler Elemente wie zum Beispiel der Dielenbretter, denkmalrechtlich, aber trotzdem immer auf dem neuesten Stand der Technik.

Erker wieder hergestellt

Das Gebäude besteht aus einem zweigeschossigen Sockel (1450) aus Bruchsteinmauerwerk mit Verputzung und Fugennetz sowie einem aufgesetzten Fachwerkgeschoß von 1555. Die Ostfassade ist im oberen Bereich komplett als Fachwerkbau ausgeführt, während bei der Westfassade bereits im 16. Jahrhundert das Fachwerk durch Bruchsteinmauerwerk ersetzt ist.

Die Südfassade ist gekennzeichnet durch einen Schlepp-Erker im 2. Ober- und Dachgeschoss, 1555 errichtet, der im 18. Jahrhundert durch einen barocken Stand-Erker

Denkmalgerecht sanieren bedeutet, dicke Bretter zu bohren.

Hausherr Norbert Knorren

ersetzt wurde. Diesen löste wiederum im 19. Jahrhundert ein größerer Anbau ab. Im Zuge der jüngsten Sanierungsmaßnahmen wurde aber der ursprüngliche Bauzustand von 1555 wiederhergestellt.

Die Wendeltreppe ist auf 1695 datiert und führt in das 1. Obergeschoss. Das „Auge“ der Treppenspindele ist so gefertigt, dass man von oben bis unten durchsehen kann. Rocaille-Malereien finden sich im Obergeschoss. Vermutlich wurde um ca. 1720 nur ein Raum mit dieser aufwendigen Wandmalerei



Mächtig viel Arbeit für ausgewiesene Experten: Die einheimischen Handwerker aller Sparten leisteten Vorzügliches bei dem Projekt, darauf ist Norbert Knorren besonders stolz.

Wechselvolle Geschichte

Die im Fundament des Hammerschlosses gefundene Schlacke konnte mit der C-14-Methode auf das 13. Jahrhundert datiert werden. Damit wurde der Nachweis geführt, dass die Geschichte des Hammerschlosses Hirschbach vor fast 800 Jahren begann.

- Ins 13. Jahrhundert fällt der Beginn der Eisenherstellung und -bearbeitung („Hammerwerk“) in Hirschbach. 1387 wird das Hammergut erstmals urkundlich erwähnt. Besitzer war Conradt Sultleutner. Im 13./14. Jahrhundert erfolgte also der Bau des ersten Hammerschlosses. Ca. 1424 kaufte Erasmus Sauerzapf aus Sulzbach das Anwesen und gab es 1442 an Jacob Sauerzapf aus Sulzbach weiter.
- 1450 wurde das Gebäude im 1. Markgrafenkrieg bis auf die Fundamente zerstört und anschließend mit vergrößertem Grundriß wieder aufgebaut. 1458, zum Bau der Schloßkapelle, holte Sauerzapf die Erlaubnis von Papst Pius II. ein; die Kirche wurde 1460 eingeweiht.
- 1472 erbte Erasmus II. Sauerzapf das Hammergut Hirschbach und verkaufte es 1491 an den Nürnberger Patrizier Sebald Peringsdorf und seinen Schwiegersohn Jobst II. Haller. 1497 wurde gegen den Widerstand der Sulzbacher Patrizier die Erlaubnis zum Betrieb eines Kupferhammers er-

teilt, der anstelle des Eisenhammers in Betrieb ging.

Eine weitere Zerstörung erfolgte 1499 während der Fehde des Ritters Chr. v. Giech gegen die Reichsstadt Nürnberg; die Mauern des Erdgeschosses und des 1. Stocks überstanden den Brand, und das restliche Gebäude wurde wieder aufgebaut.

- 1505 übernahm der Nürnberger Bürger Hans Harsdorfer das Hammergut Hirschbach, 1520 kaufte es Hans III. Ebner von Eschenbach. Erneut schwer beschädigt wurde das Schloss 1552 im 2. Markgrafenkrieg; die Mauern des 1. und 2. Obergeschosses überstanden den Brand, das Gebäude wuchs um 1555 wieder neu. 1570 ging das Hammergut in den Besitz der Familie Georg Meinel über, 1603 durch Vererbung an Georg Christoff Gugel.
- 1581 entstand die erste Papiermühle auf dem Hammergut Hirschbach; der Eisenhammer wurde weiterbetrieben, aber seine wirtschaftliche Bedeutung nahm ab. Die Papiermühle wird bis 1878 betrieben, zuletzt von Georg Duschek.
- 1624 brachte den Kauf durch den Nürnberger Patrizier Leonhard Adam Waldstromer von Reichelsdorf. 1627 plünderten im dreißigjährigen Krieg Soldaten den Ort Hirschbach; 1635 wurde

das Hammerschloss durch polnische Truppen beschädigt.

Der Nürnberger Lösungssamtmann Johann Friedrich von Wimpfen erwarb das Hammergut 1664, bis es 1699 erneut die Familie Ebner von Eschenbach kaufte; zuletzt war es Teil der Ebnerschen Familienstiftung.

- Erst 1816 ging es an den Handelsassessor Benedikt von Schwarz aus Nürnberg. Ab 1821 betrieb der Bauer und Gastwirt Christoph Ertel im Hammerschloss Hirschbach eine Schloßwirtschaft mit saisonalem Tanzbetrieb; anschließend führten Johann Herbst und danach Georg Kellner den Ausschank weiter.
- Im 19. Jahrhundert wurde das Hammergut Hirschbach nacheinander aufgeteilt und die Gebäude an einzelne Interessenten verkauft. 1894 erwarb die Familie Brunner das Schloss. 1975 verkaufte sie es an den Gastwirt Röhl, der 1985 das Hammerschloss Hirschbach an die Familie von Ramdohr weiterveräußerte, die dort bis 1999 eine Gastwirtschaft mit neun Gästezimmern betrieb.
- 2004 brachte dann den Erwerb durch die Familie Knorren Nichols, die eine denkmalgerechte Sanierung anlaufen ließ. 2015 feierte sie deren Abschluss und wohnt seitdem selbst in dem Denkmal. (ge)



Der perfekt restaurierte Stucksaal ist heute die gute Stube des Schlosses. Bilder: Frank Schmidt (4)



In diesem Zustand befand sich der Stucksaal vor der Restaurierung.

Weitere Informationen: www.hammerschloss-hirschbach.de